

griechischen und drei lateinischen Lobgedichten auf das Werk und auf Ximenes, mit einem erklärenden Verzeichnisse der im N. L. vorkommenden Eigennamen, einer *Introductio quam brevissima ad grecas litteras* und einem griechisch-lateinischen Glossar. Der griechische Text ist mit eigenthümlichen großen und runden Typen und principiell ohne die Anwendung der Spiritus und des üblichen Accentuationssystems gedruckt; nur auf der Consilbe der mehrsilbigen Worte befindet sich ein Strich gleich unserem Akute. Der griechische und lateinische Text sind durch kleine correspondirende Buchstabenzeichen in Verbindung gesetzt, so daß für jedes griechische Wort leicht das entsprechende lateinische aufgefunden werden kann. Die Stelle 1 Joh. 5, 7 scheint von den Complutenfern aus der Vulgata in den griechischen Text aufgenommen worden zu sein. Im Uebrigen aber ist der im vorigen Jahrhundert namentlich von Semler erhobene und von dem bekannten Pastor Johann Melchior Gbze in Hamburg zurückgewiesene Vorwurf, die Complutenfer hätten vielfach den griechischen Text nach der Vulgata geändert, ungerechtfertigt und auch längst allgemein aufgegeben. Als vollkommen unhaltbar hat sich derselbe erwiesen, seitdem constatirt worden ist, daß die Complutenfer Ausgabe an etwa 900 Stellen von der Vulgata abweicht und daß fast jede ihrer Lesarten aus Handschriften belegt werden kann. Die Zahl der von den Complutenfern benutzten Handschriften scheint keine sehr große gewesen zu sein, und sie überschätzen auch den Werth dieser ihrer Codices, wenn sie dieselben als „*exemplaria antiquissima emendatissimaque*“ bezeichnen; denn in Wirklichkeit waren es, wie ihre Lesarten erkennen lassen, nur jüngere Handschriften, die sie benutzt haben. Die mannigfachen Bemühungen, diese Handschriften in Alcalá, Madrid, Rom oder an anderen Orten wieder aufzufinden, sind erfolglos geblieben. Auf einem Irrthum aber beruht, wie Tregelles, Scrivener und Delisch nachweisen, die seit D. G. Moldenhawer und J. D. Michaelis in viele Werke übergegangene Erzählung, jene Handschriften seien um das Jahr 1749 von einem Universitätsbibliothekar zu Alcalá an einen Feuerwerker verkauft und zu Raketenhüllen verarbeitet worden. Obgleich die Complutenfer Ausgabe den Anforderungen einer fortgeschrittenen neuteamentlichen Textkritik selbstverständlich nicht entspricht, so ist sie doch sorgfältiger gearbeitet und auch bezüglich der Beschaffenheit ihres Textes besser, als die meisten älteren Ausgaben des griechischen Neuen Testaments, und immerdar wird sie als ein ehrenvolles Denkmal des religiösen und wissenschaftlichen Sinnes und Strebens des großen Cardinals Ximenes und seiner spanischen Gelehrten in der Geschichte dastehen. (Vgl. Hefele, Cardinal Ximenes, 2. Aufl., Tübingen 1851, 119 ff.; Tregelles 5 sq. 11 sqq.; Delisch, Studien zur Entstehungsgeschichte der Polyglottenbibel des Cardinals Ximenes, Leip-

zig 1871, 6 ff. 18 ff. 39 ff.; Scrivener 374 sqq.)

Viel später in Angriff genommen und auch zwei Jahre später im Drucke vollendet, aber ein Lustum früher erbt, als die Complutenfer Ausgabe, ist die des Erasmus von Rotterdam (gest. 1536). Am 17. April 1515 schrieb der bekannte Humanist Beatus Rhenanus im Auftrage des Basler Buchdruckers Johannes Froben an den damals in England weilenden Erasmus: „*Petit Frobenius Novum abs te Testamentum habere, pro quo tantum se datum pollicetur, quantum alius quisquam.*“ Erasmus ging auf dieses Anerbieten ein und kam im Laufe der nächsten Monate nach Basel. Wie es scheint, wollte Froben die von ihm veranstaltete Ausgabe um jeden Preis vor der Complutenfer Ausgabe auf den Buchermarkt bringen. Dafür spricht wenigstens die überstürzende Hast und Schnelligkeit, mit welcher dieselbe hergestellt wurde. Ohne die zu einer Edition des neuteamentlichen Textes so nöthigen Vorarbeiten zu machen und mit verschiedenen anderen literarischen Arbeiten ganz überladen, begnügte sich Erasmus, zwei junge Basler Codices, die ihm gerade zur Hand waren und die er nach zwei anderen hie und da flüchtig corrigirt hatte, einfach in die Druckerei zu schicken. Der eine jener gegenwärtig noch auf der Bibliothek zu Basel aufbewahrten Codices diente ihm für den Druck der Evangelien, der andere für den der Apostelgeschichte und der Briefe. Für die Apocalypse benutzte er eine von Reuchlin entlehene Handschrift, den lange verloren geglaubten, im J. 1861 aber von Delisch in der Dettingen-Wallerstein'schen Fideicommiss-Bibliothek in Waiblingen bei Wallerstein wiederaufgefundenen Codex Reuchlini. Da in dem Codex der Schluß Apoc. 22, 16 extr. bis 21 fehlte, so überlegte Erasmus denselben, und zwar in sehr mangelhafter Weise, aus der Vulgata. (Vgl. Delisch, Handschriftliche Funde, 2 Hefte, Leipzig 1861 f.) Gerbel und Decolampadius besorgten mit Erasmus die Correctur der Druckbogen, und auch Capito nahm an der Ausgabe einen sehr regen Antheil. Der Druck begann im September 1515 und bereits in den ersten Tagen des März 1516 ging aus Frobens Officin in einem Foliobande die neue Ausgabe des Erasmus hervor mit einem sehr marktschreierischen und mehrfach unwahren Titel und mit einem aus sehr inferioren Quellen geflossenen, der nöthigen kritischen Behandlung fast gänzlich entbehrenden, an einzelnen Stellen willkürlich und eigenmächtig geänderten und von orthographischen Fehlern und Druckfehlern wimmelnden griechischen Texte. Erasmus selbst nannte ein Jahr später in einem Brief an Vitzheimer das Neue Testament in dieser seiner ersten Ausgabe „*praecipitatum verius quam editum*“. Die Ausgabe verwickelte ihn in eine Reihe heftiger literarischer Streitigkeiten, und unter seinen Gegnern thaten sich namentlich der Mitarbeiter an der Complutenfer Polyglotte